



Bernd Ochs

## **Ein vergessenes Lager**

Barackenlager der KHD (Klöckner-Humboldt-Deutz AG)  
in Oberursel 1942 bis 1946

Teil I: 1942-1945 Lager für „NS-Zwangsarbeiter“

Teil II: 1945-1946 US-Arbeitslager für deutsche  
Kriegsgefangene

Sonderdruck aus dem Heft 47 - 2008  
der  
Mitteilungen des  
Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V.

**Sonderdruck**  
aus dem  
Heft 47 - 2008  
der  
Mitteilungen des Vereins für Geschichte  
und Heimatkunde  
Oberursel (Taunus) e.V.

Bernd Ochs  
**Ein vergessenes Lager**  
Barackenlager der KHD (Klöckner-Humboldt-Deutz AG)  
in Oberursel 1942-1946  
Teil I: 1942-1945 Lager für „NS-Zwangsarbeiter“  
Teil II: US-Arbeitslager für deutsche Kriegsgefangene

Die Hefte der „Mitteilungen“ können im örtlichen Buchhandel  
oder unter [www.Ursella.Org](http://www.Ursella.Org)  
bezogen werden

Dieser Sonderdruck kann als .PDF-Datei kostenlos von  
[www.Ursella.Org](http://www.Ursella.Org)  
geladen und ausgedruckt werden

© Alle Rechte beim Autor

Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V.  
61440 Oberursel  
[www.Ursella.Org](http://www.Ursella.Org)

# Ein vergessenes Lager

Barackenlager der KHD (Klößner-Humboldt-Deutz AG) in Oberursel 1942 bis 1946

von Bernd Ochs, Oberursel

## Teil I: 1942-1945 Lager für »NS-Zwangsarbeiter«<sup>1</sup>

Der Verlauf des sich 1941 abzeichnenden Abnutzungskrieges führte zu dramatischen Auswirkungen auf die deutsche Kriegswirtschaft im Hinblick auf die benötigten Arbeitskräfte. Mit einer baldigen Rückkehr von deutschen Arbeitskräften zu ihren alten Arbeitsstellen war nicht zu rechnen; im Gegenteil setzte eine noch massivere Einberufungskampagne ein, durch die immer mehr Arbeitsplätze verwaisten. Dadurch wurde noch deutlicher, dass ausländische Arbeitskräfte für längere Zeit in Industrie und Landwirtschaft benötigt werden würden<sup>2</sup>. Die Anwerbungen (»Freiwillige«)<sup>3</sup> und Zwangsrekrutierungen<sup>4</sup> von zivilen ausländischen Arbeitskräften in den besetzten Staaten Europas für den Einsatz in der deutschen Industrie und Landwirtschaft wurden nun massiv verstärkt. Kriegsgefangene und Häftlinge wurden jetzt ebenfalls zu Arbeitseinsätzen herangezogen.

Auch die Firma Klößner-Humboldt-Deutz AG, Werk Oberursel (»Motorenfabrik«)<sup>5</sup>, beschäftigte »Fremdarbeiter« (damals die geläufigste Bezeichnung), deren Unterbringung in einem firmeneigenen sogenannten »Gemeinschaftslager«<sup>6</sup> erfolgte.

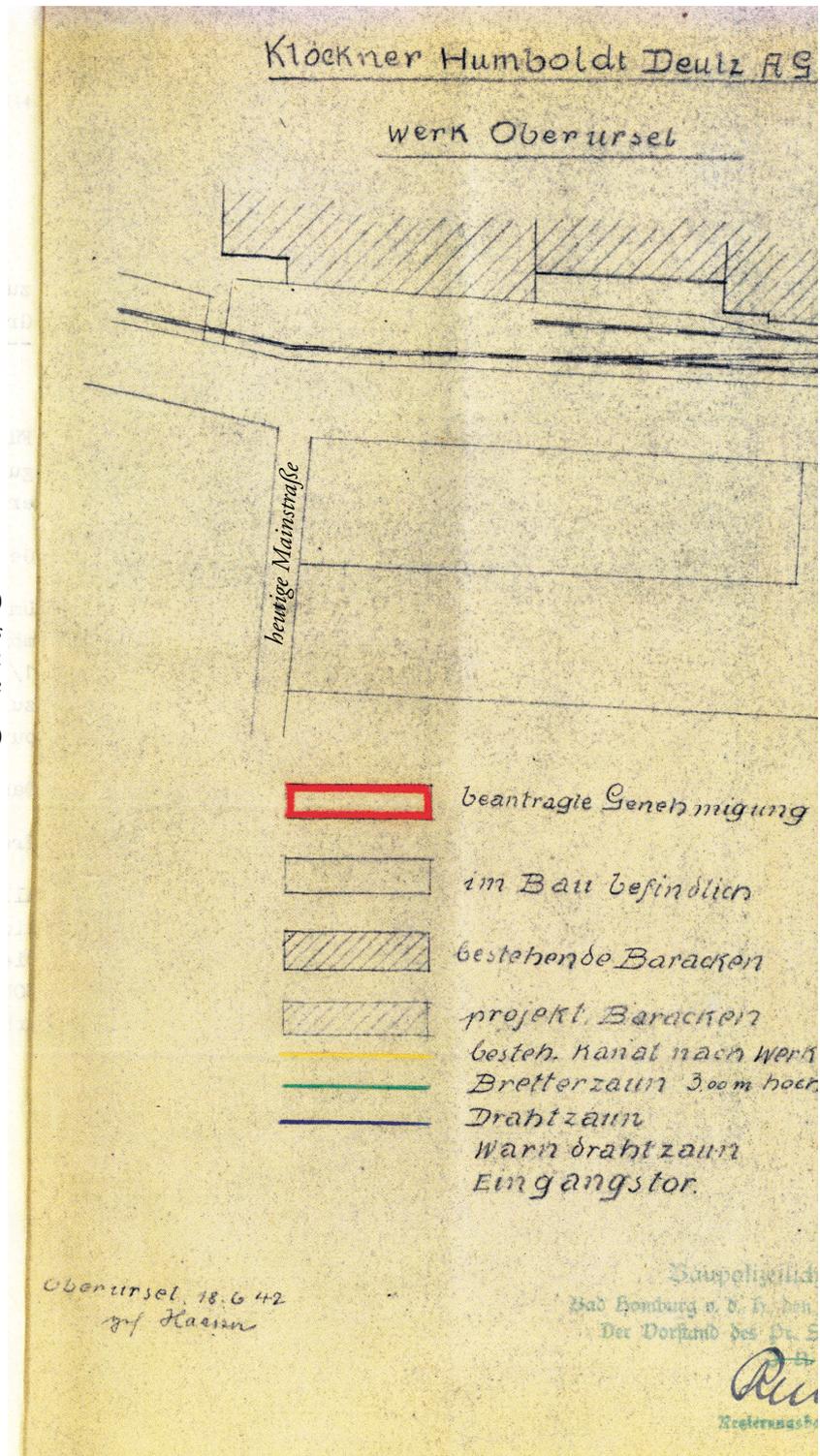
Gegenüber der Fabrikanlage, rechtsseitig ca. 60 m zurückversetzt von der Hohemarkstraße, wurde 1941 im damaligen Wiesengelände in der Flur 93 »Im unteren Häuserfeldchen« eine ca. 9000 qm große Fläche für die Errichtung eines Barackenlagers vorbereitet. Zur Orientierung: heute ist es der mit Wohnhäusern bebaute Bereich Nidda-/Schellbach-/Usa-/Dillstraße.

Aus einigen noch vorhandenen Bauscheinen<sup>7</sup> sowie den Brandkatasterunterlagen<sup>8</sup> konnte die Errichtung von folgenden Baracken und sonstigen Baulichkeiten zwischen 1941 und 1943 festgestellt werden: Fünf Unterkunftsbaracken, eine Sanitätsbaracke, eine Wirtschaftsbaracke, zwei Wasch- u. Closetbaracken, eine Closetbaracke, eine Wachtbaracke, ein Vorratskeller und ein Kokslager. Weitere zum Lager gehörende Baracken (2 ?) befanden sich auch noch direkt auf dem Werksgelände.

Die Baugenehmigungen wurden »längstens für die Dauer des Krieges« erteilt; die Bedingungen des Gewerbeaufsichtsamtes Frankfurt/M. (39 Punkte) waren Bestandteil der Baugenehmigungen. Zwei dieser »Bedingungen« sollen hier zitiert werden:

- <sup>1</sup> NS-Zwangsarbeiter = sogenannte ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene, Häftlinge  
Wikipedia: Für die Zwangsarbeit in der Zeit des Nationalsozialismus wurden während des Zweiten Weltkrieges zwischen sieben und elf Millionen Menschen zur Zwangsarbeit überall im Deutschen Reich eingesetzt. [In anderen Quellen geht man gar von über 13 Millionen aus]. Im Spätsommer 1944 waren etwa ein Viertel der Arbeitskräfte in der gesamten deutschen Wirtschaft Zwangsarbeiter. Der Gauleiter von Thüringen, Fritz Sauckel, wurde 1942 zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannt. 1946 wurde Sauckel im Rahmen der Nürnberger Prozesse zum Tode verurteilt und hingerichtet. Im Jahr 2000 hat der Deutsche Bundestag eine Bundesstiftung eingerichtet, die Leistungen direkt für ehemalige Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen bereitstellt.
- <sup>2</sup> Klaus-Dieter Rack in: Fern der Heimat unter Zwang. Der Einsatz »fremdländischer Arbeitskräfte« während des zweiten Weltkrieges in der Wetterau. Im Auftrag des Wetteraukreises herausgegeben vom Geschichtsverein für Butzbach und Umgebung e.V., Butzbach 2004.
- <sup>3</sup> Die Arbeitsaufnahme von »Freiwilligen« kann anfangs durchaus freiwillig gewesen sein, was jedoch im anschließenden Arbeitsleben in Rechtlosigkeit mündete, gegen die es keine Einsprungsmöglichkeiten gab. Aus dieser Sichtweise müssen daher auch die »Freiwilligen« als »Zwangsarbeiter« betrachtet werden.
- <sup>4</sup> Zwangsrekrutierungen/Deportationen wurden insbesondere in Polen und den besetzten Gebieten der Sowjetunion durchgeführt.
- <sup>5</sup> Die KHD war nicht als »Rüstungsbetrieb« eingestuft. Schreiben der KHD vom 14.1.1948 an das Wirtschaftsministerium, Wiesbaden mit Bestätigung durch den Oberurseler Bürgermeister Kappus. Stadtarchiv Oberursel, Sign. Hauptamt Nr. 364 und »Die vollständige Demontageliste« in Die neue Zeitung, Eine Amerikanische Zeitung für die Deutsche Bevölkerung, 3. Jahrgang, Nummer 84 vom 20.10.1947, S.7, Stadtarchiv Oberursel.
- <sup>6</sup> »Gemeinschaftslager« wurden von mehreren Firmen, die Zwangsarbeiter beschäftigten, gemeinsam unterhalten.
- <sup>7</sup> Museum der Rolls-Royce Deutschland Ltd. & Co. KG, Werk Oberursel.
- <sup>8</sup> Brandkataster Nr. 980, Stadtarchiv Oberursel.

Lageplan (Ausschnitt)  
des Barackenlagers  
zum Bauschein Nr. 1464  
vom 22. 10. 1942  
(Werksmuseum Rolls-Royce,  
Oberursel)





»In den Schlafräumen ist für jeden Arbeiter ein Luftraum von mindestens 10 cbm (nur für ausländische Arbeiter mindestens 5 cbm) vorzusehen. In den Tagesräumen muss für jeden Arbeiter eine Bodenfläche von mindestens 1 qm (nur für ausländische Arbeiter = 0,75 qm) vorhanden sein«. Die Baracken gab es in unterschiedlichen Größen, so hatte ein großer Unterkunftsbaracken-Typ eine Länge von 42,5 eine Breite von 12,5 und Stockhöhe von 4,10 m und war für eine Belegung von 2-4 Aufsichtsleuten und bis zu 120 »nichtdeutschen Arbeitern«<sup>9</sup>, 12 Mann pro Stube, vorgesehen.

Im vorderen Teil des Lagers (aus Blickrichtung Hohemarkstraße) waren die »ausländischen Zivilarbeiter«<sup>10</sup> untergebracht und im hinteren Teil, der durch einen 3m hohen Bretterzaun abgetrennt war, befanden sich drei Baracken für Kriegsgefangene, die ebenfalls zur Arbeit eingesetzt waren. Die Unterkunftsbaracke in diesem Bereich war ausgelegt für 96 Gefangene, zwei Dolmetscher, zwei Polizeibeamte, zwei Schreiber und zwei Mann Reserve; außerdem befanden sich hier noch eine Closet- und Waschbaracke und eine Wachtbaracke. In der Baubeschreibung heißt es außerdem »Rings um das Lager wird ein 3 m hoher Stacheldrahtzaun ausgeführt, dahinter in 80 cm Entfernung ein Warndrahtzaun. Der Stacheldrahtzaun ist 50 cm tief in das Erdreich geführt und mit Erdkern ausgebildet. Die Umzäunung wird nach den bestehenden Vorschriften des O.W. für Kriegsgefangenenlager ausgeführt«.<sup>11</sup>

Was die Insassen des Lagers angeht, so konnten keine Namenslisten gefunden werden. Es sind je-

doch folgende Listen der »Deutschen Arbeitsfront Gauverwaltung Hessen-Nassau Hauptstelle Arbeits-einsatz Stelle: Lagerbetreuung, Frankfurt a. Main, Bürgerstrasse 69/77« über Anzahl und Nationalität der Lagerinsassen bekannt:<sup>12</sup>

»Gemeinschaftslager 2 Motorenfabrik Oberursel« per 21. 9. 1942: 25 Holländer, 70 Kroaten, 11 Tschechen, 29 Ukrainer und 38 »Ostländer«.<sup>13</sup>

»Gemeinschaftslager Oberursel/Ts. Klöckner-Humboldt-Deutz A.G.« per 1. 4. 1943: 14 Inländer, 27 Holländer, 57 Franzosen, 5 Protektorat<sup>14</sup>, 29 Kroaten, 19 Ukrainer G., 52 Ukrainer O.<sup>15</sup> und ein Flamen.

Mit dem Stichtag 30. Juni 1942 waren 145 Zwangsarbeiter direkt bei der Motorenfabrik KHD beschäftigt.<sup>16</sup>

Über die Anzahl der dort beschäftigten Zwangsarbeiter für die Folgezeit bis Kriegsende konnten keine Angaben gefunden werden. Das Werk hatte 1944 ca. 1250 Menschen in Arbeit.<sup>17</sup>

Ausgehend von der o. g. Meldeliste vom 1. 4. 1943 war das Gemeinschaftslager der KHD zu diesem Zeitpunkt das größte Zwangsarbeiterlager im damaligen Obertaunuskreis.

Es sind nur wenige Unterlagen zu Personen bekannt. Im Hessischen Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden, befinden sich einige Archivalien zu Personen in Zwangsarbeiter-Lagern der ehemaligen Landkreise Obertaunus und Usingen im Zusammenhang mit der Erwähnung von Delikten, die durch die Gestapo<sup>18</sup> behandelt wurden und anderen Vor-

<sup>9</sup> u. <sup>10</sup> Ausdrucksweise in Bauscheinen

<sup>11</sup> O.W. = unklar

<sup>12</sup> Quellen: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 483 Nr. 7328 und Kreisarchiv Hochtaunuskreis, Nachlass A. Baeumerth sowie Ursula Krause-Schmitt, Jutta von Freyberg: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 - 1945 Band 1/1 Hessen I Regierungsbezirk Darmstadt, herausgegeben vom Studienkreis Deutscher Widerstand, Frankfurt/Main: VAS 1995, Seite 190. Es wird hier die Möglichkeit angedeutet, dass es sich um zwei örtlich getrennte Gemeinschaftslager der KHD gehandelt haben könnten und sich eines davon in Oberstedten, Friedrichstraße 4, befand. Roman Köster schreibt hierzu in seinem »Abschlussbericht über die Quellenrecherche zur Geschichte der Motorenfabrik Oberursel 1918- 1956«, S. 74 [Museum der Rolls-Royce, Werk Oberursel], dass in Oberursel zwei Zwangsarbeiterlager der MO existierten, das »Gemeinschaftslager« vermutlich im Bereich der heutigen Usastraße und das »Gemeinschaftslager 2« wahrscheinlich im Werksgelände.

<sup>13</sup> Sogenannte »Ostländer/Ostarbeiter« waren Deportierte aus den besetzten Teilen der Sowjetunion.

<sup>14</sup> Protektorat Böhmen und Mähren, Tschechien

<sup>15</sup> »G.« = Aus dem Generalgouvernement und dem Bezirk Byalistok. Während der deutschen Besetzung stand das Land als Reichskommissariat Ukraine und Generalgouvernement zum größeren Teil unter deutscher Zivilverwaltung. »Byalistok« = Sozial und ethnisch stark durchmischte ostpolnische Stadt. Einrichtung eines jüdischen Ghettos nach dem Einmarsch der Deutschen. »O.« = hier Ostarbeiter aus dem altsowjetischen Gebiet der Ukraine.

<sup>16</sup> Michel Doermer: Oberursel und der Wiederaufbau der Motorenfabrik nach dem 2. Weltkrieg. Magister-Abschlussarbeit, 16. 3. 2004, S. 22. Museum der Rolls-Royce, Werk Oberursel

<sup>17</sup> Roman Köster in Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 1/2004: »Schauspielhaus Oberursel« Die Geschichte der Motorenfabrik Oberursel in den Jahren 1918-1956, S. 85. Stadtarchiv Oberursel.

<sup>18</sup> Gestapo = Geheime Staatspolizei

gängen.<sup>19</sup> In den Unterlagen sind Angaben über 18 »Ausländische Zivilarbeiter« enthalten, zu denen ein eindeutiger Bezug auf deren Unterbringung im Lager der KHD besteht. Am häufigsten sind hier die Delikte »Arbeitsvertragsbruch und Flucht« dokumentiert, die zur Fahndung durch die Gestapo führten. »Arbeitsbummelei« und Arbeitsverweigerung wurden mit bis zu zwei Monaten Haft in einem »Arbeitserziehungslager« bestraft.<sup>20</sup>

Zu den von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt am Main bearbeiteten Vorgängen gehörte u. a. der Fall des 21jährigen holländischen Zivilarbeiters Adrianus Volkers, der beim Überstreichen von Fenstern im KHD-Werk vom Dach

stürzte und am 6.2.1943 seinen Verletzungen erlag. Der 21jährige russische Zivilarbeiter Fedor Petruk »wurde am 4. Juli 1944 mit Vergiftungserscheinungen zur Verbandsstelle gebracht, wo er kurze Zeit später starb. Vermutlich hatte er Methylalkohol getrunken.«<sup>21</sup>

Mit Wirkung vom 15. 9. 1944 wurde Frau Adolfine E. von der KHD, im Hinblick auf den stark anwachsenden Betrieb, als soziale Betreuerin und Sanitäterin für das »Ausländerlager« eingestellt. Sie trat an die Stelle des ausgeschiedenen Lagersanitäters. Ihr Monatsgehalt betrug 340 Reichsmark, was vom Gauarbeitsamt Rhein-Main in Frankfurt genehmigt wurde.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 461, 486 und Kreisarchiv Hochtaunuskreis, Nachlass A.Baeumerth.

In den meisten Unterlagen sind, aus gesetzlichen Gründen, die Nachnamen der Personen geschwärzt bzw. nur der Anfangsbuchstabe lesbar.

<sup>20</sup> Arbeitserziehungslager = Straflager der Gestapo

<sup>21</sup> Adrianus Volkers und Fedor Petruk wurden auf dem alten Oberurseler Friedhof begraben; ihre Gräber gehören zu den öffentlich gepflegten Gräbern der Stadt Oberursel

<sup>22</sup> Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V., Sign. 023-06/11

## Teil II: 1945-1946 US-Arbeitslager für deutsche Kriegsgefangene

*Zeitzeugenbericht aus den Erinnerungen eines Lagerinsassen  
Berichtet am 6. März 2003 in mündlicher Erzählform an den Verfasser*



*Gesamtansicht des Lagers, aufgenommen von der Aussichtsplattform des Verwaltungsgebäudes der KHD im Herbst 1945. Im Vordergrund links die Hohemarkstraße, rechts Haus Hohemarkstraße 73, Firma Straßenbau AG (Strabag). In der Bildmitte das eingezäunte Barackenlager, im linken Eckbereich ist ein Wachturm erkennbar, im Hintergrund das Eichwäldchen.*

Mein Name ist Georg Uhlig, ich wurde am 24. 8. 1922 in Drebach/Erzgebirge geboren.<sup>1</sup>



*Georg Uhlig in Arbeitskluft vor einer Baracke*

Während des II. Weltkrieges war ich Gefreiter der Luftwaffe und wurde als Mechaniker (gelernter

Maschinenschlosser) am Flugplatz Machern bei Leipzig (Blindflugschule 1) zur Wartung von Flugzeugen, u. a. der »JU 88«, eingesetzt. Nach der Bombardierung dieses Flugplatzes 1944 kam die Abkommandierung zur 89. Infanteriedivision in die Eifel. Hier nahm ich vom 30. Oktober bis 18. November 1944 an einem Lehrgang der »Divisions-Kampfschule für Panzerzerstörer« teil.<sup>2</sup>

Während meines Einsatzes bei Kampfhandlungen gegen die alliierten Invasionstruppen kam ich am 3. Dezember 1944 bei Hürtgen, südöstlich von Aachen,<sup>3</sup> in amerikanische Kriegsgefangenschaft.<sup>4</sup> In einem der Kriegsgefangenenlager in Belgien bekam ich Kontakt zu Jesse Owens, dem dreifachen Goldmedaillengewinner der Olympiade 1936 in Berlin, der zur Wachmannschaft des Lagers gehörte und von dem ich mir ein Autogramm auf die Rückseite des Fotos meiner Freundin geben ließ.

Es folgte die Verlegung in das riesige Kriegsgefangenenlager in Namur, wo ich von US-Offizieren verhört wurde und dann zunächst zu Kohlentransportarbeiten eingesetzt war. Nach einiger Zeit kam es zu einer Registrierung (Einteilung) der Kriegsgefangenen nach Berufsgruppen. Ich gehörte zu den »Technikern« und wurde zusammen mit etwa 60 Kameraden im Herbst 1945 mit Lastkraftwagen

*Original-Foto bezeichnet »Weihnachten 1945«, in einer Wohnbaracke*



<sup>1</sup> Georg Uhlig verstarb am 5. Januar 2004 im Alter von 81 Jahren.

<sup>2</sup> Bescheinigung vom 18.11.1944 liegt vor.

<sup>3</sup> Schlacht im Hürtgenwald, über 70 000 Soldaten beider Seiten verloren bei der sog. »Allerseelenschlacht« ihr Leben.

<sup>4</sup> Schreiben des Kompanieführers, Einheit Feldpost Nr. 04959, vom 7. 12. 1944 an die Eltern liegt vor. Es handelt sich um eine Vermisstenmeldung, in der die Vermutung ausgesprochen wird, dass der Sohn Georg in Gefangenschaft geraten sein könnte.



nach Oberursel gefahren, wo wir in ein von den US-Truppen besetztes leeres Barackenlager an der Hohemarkstraße, gegenüber der Fabrik der Klöckner-Humboldt-Deutz, einzogen. Das Lager führte die Bezeichnung »L.S.C. 1190«. <sup>5</sup>

Das mit einem Doppelzaun umgebene Lager bestand aus Wohnbaracken, Küchen- und Sanitätsbaracke (ich kann mich noch an »Kurt«, den Sanitäter erinnern), Abort-Baracke, Wachtbaracke am Lagereingang und zwei Wachttürmen. Die bewaffnete Wachmannschaft bestand aus etwa

*Teile von Doppelzaun und Baracken. Wäsche, auf Leinen aufgehängt. Originalfoto bezeichnet: »Oberursel i./T. L.S.C. 1190«*



*Gruppenfoto der Kriegsgefangenen (55 Mann erkennbar) vor einer Baracke. Original-Foto bezeichnet »Entlassung 6. 2. 1946«*

acht amerikanischen Soldaten und dem Lagerkommandanten.

Wir wurden von den Bewachern korrekt behandelt. Die hygienischen Verhältnisse kamen uns gut vor, denn wir waren andere Zustände gewohnt aus den vorhergehenden Lagern in Belgien.

Die von den Amerikanern zur Verfügung gestellten Lebensmittel wurden von uns selbst zubereitet. Unsere tägliche Arbeit bestand darin, in der von den US-Truppen besetzten Firma Klöckner-Humboldt-Deutz Maschinen zu demonstrieren,<sup>6</sup> die anschließend, wie wir später erfahren, im Rahmen von Reparationsleistungen ins Ausland verbracht wurden. Anschließend waren wir zu Wartungsarbeiten von amerikanischen Motorfahrzeugen in einer Halle der Firma Faudi,<sup>7</sup> unweit des Lagers, eingesetzt.

Wir durften weder Briefe schreiben, noch welche empfangen. Sonntags konnten wir an Gottesdiensten teilnehmen und wurden unter Bewachung in die katholische St. Ursula-Kirche und die evangelische Kirche in der Oberhöchstadter Straße geführt. Zu diesen Kirchgängen durften die alten Wehrmachtsuniformen, ohne Rangabzeichen, getragen werden; Kontakte zur Oberurseler Bevölkerung waren hierbei strengstens untersagt.



Lkw mit Lager-Kennzeichen 1190 LSC

Im Februar 1946 kam es zur Entlassung aller Lagerinsassen in das zivile Leben.<sup>8</sup> Erst jetzt war es uns möglich, Kontakt mit unseren Angehörigen aufzunehmen.

Ein amerikanischer Wachsoldat schenkte mir einige Fotos mit Aufnahmen, die er vom Lager gemacht hatte.

Ich kann mich nicht mehr an Namen von Mitgefangenen erinnern und habe auch keinen von ihnen jemals wiedergesehen.

Unser Lagerkommandant wurde zur M.P.<sup>9</sup> nach Bad Homburg versetzt und verhalf mir dort, auch infolge meiner guten Englischkenntnisse, zu einer Anstellung als Automechaniker.<sup>10</sup>

Ergänzung des Verfassers:

*Was die weitere Nutzung des Barackenlagers angeht, gibt es einen Hinweis im Schreiben des »Headquarters Northern Area Command APO 757 US Army« vom 3. Februar 1954 an das »Besatzungskostenamt, 1-3 Liebfrauenstrasse, Frankfurt/Main« wo es heißt, dass*

*das beschlagnahmte Arbeitslager zur Freigabe vorgeesehen ist und die Gebäude von Personen deutscher Staatsangehörigkeit belegt sind.<sup>11</sup>*

*Ende der 50er und in den 60er Jahren wurden die Baracken nach und nach abgebrochen; es wurden Straßen angelegt und Mehrfamilienhäuser gebaut.*

<sup>5</sup> Rückseitige Beschriftung eines Lagerfotos und auch im Kennzeichen der Fahrzeuge enthalten. L.S.C. steht vermutlich für »Labor Service Camp« oder »Labor Service Company« oder »Labor Service Center«

<sup>6</sup> Die KHD, Werk Oberursel, wurde per 1. Mai 1945 von den Amerikanischen Streitkräften beschlagnahmt (Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V., Sign. 023-06/11). Der Befehl des »Headquarters Military Government Landkreis Ober-Taunus« in Bad Homburg zur Initiierung der kompletten Demontage der Fabrik erging am 6. Oktober 1945 an den damaligen Oberurseler Bürgermeister [Werner Jaspert]. Für die Demontage des Werks stellte die KHD im November/Dezember wieder ca. 45 ehemalige Mitarbeiter ein; per 10. Dezember wurden noch weitere ca. 40 Arbeiter gesucht, die jedoch kurzfristig über das Bad Homburger Arbeitsamt nicht beschafft werden konnten (Stadtarchiv Oberursel, Sign. Hauptamt 364). Diese Archivalien enthalten keinen Hinweis auf den Einsatz deutscher Kriegsgefangener; jedoch in einer Gebäudeauflistung vom 3. 11. 1945 die Angabe: »10 Baracken, Gefangenenlager, 100% belegt«. Siehe auch Roman Köster: Schauspielhaus Oberursel Die Geschichte der Motorenfabrik Oberursel in den Jahren 1918 bis 1956 in Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 1/2004, S. 86-87 (Stadtarchiv Oberursel, Sign. Commerc. Ou. Firmen Motorenfabrik 112)

<sup>7</sup> Faudi Feinbau GmbH, Im Diezen

<sup>8</sup> Certificate of Discharge (Entlassungsschein) vom 14. Februar 1946 liegt vor

<sup>9</sup> 60th Military Police Company Headquarters Command United States Forces European Theater, APO 757, US Army

<sup>10</sup> Zeugnis vom 5. Mai, 1946, liegt vor

<sup>11</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 715 Nr. 225

**Weitere Artikel des Autors**  
**Bernd Ochs**

In den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde  
Oberursel (Taunus) e.V.

**Heft 46 - 2006**

Eine Oberurseler Familie und ein Brief vom 16. August 1870

**Heft 47 - 2008**

Vom ehemaligen „Skagerrak-Denkmal“ zum Gedenkstein  
„Den Opfern der Marine“

Der „Alte Bahnhof“ von Oberursel

Auch die Hohemark hatte einen Bahnhof (1900-1933)

Der ehemalige „Handwerkerbrunnen/Froschbrunnen“



**Verein für Geschichte  
und  
Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V.**  
Postfach 11 46  
61401 Oberursel  
Geschäftsstelle: Hospitalstraße 9

[www.Ursella.Org](http://www.Ursella.Org)

Bernd Ochs  
**Ein vergessenes Lager**  
Barackenlager der KHD (Klöckner-Humboldt-Deutz AG)  
in Oberursel 1942 bis 1946  
Teil I: 1942-1945 Lager für „NS-Zwangsarbeiter“  
Teil II: 1945-1946 US-Arbeitslager für deutsche  
Kriegsgefangene

Sonderdruck aus dem Heft 47 - 2008 der  
Mitteilungen des Vereins für  
Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V.

Dieser Sonderdruck kann als .PDF-Datei kostenlos von  
[www.Ursella.Org](http://www.Ursella.Org)  
geladen und ausgedruckt werden

© Alle Rechte beim Autor